

Der Saale-Zeitung bei postulierten
Bezahlung 1.20 M. durch die Post
1.25 M. anst. d. Postumschickung.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis
unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.

Die unterzeichnete Expedition
wird für den Vertrieb der Saale-Zeitung
besonders mit Dankbarkeit
„Saale-Zeitung“ gehalten.

Verantwortlicher Redakteur Hr. 1140;
der Annoncen-Abteilung Nr. 1133.

Abend-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Stierundvierzigstes Jahrgang.

Anzeigen

werden die Saale-Zeitung oder deren
Raum mit 50 Pfg., falls ein Blatt mit
20 Pfg. in der Saale-Zeitung
Halle, Gr. Ulrichstraße 63, I. sowie von
unseren Annoncenstellen und allen
Annoncen-Expeditionen angenommen.
Reklamen die Zeit 75 Pfg. für Halle
und umgeben 1 M.

Erhalten täglich postfrei,
Sonntag und Montage gratis.

Redaktion und Haupt-Geschäfts-
stelle: Halle, Gr. Braunschweigstr. 17;
Korrespondenzstelle: Halle, Gr. Braunschweigstr. 24.
Anzeigen-Geschäftsstelle: Gr. Ulrich-
straße 63, I. Leipzig Nr. 591 u. 176.

Nr. 138.

Halle a. S., Mittwoch, den 23. März.

1910.

Die Postabonnenten der „Saale-Zeitung“
werden gebeten, die Bezugs-Erneuerungen für das
nächste Vierteljahr der Post bis zum 27. d. M. auf-
zugeben zu wollen, damit sie auf die ununterbrochene
Zustellung der Zeitung rechnen können.

Die Expedition der „Saale-Zeitung“.

Die Ausdehnung der sozialen Versicherung.

L. O. Aus parlamentarischen Kreisen schreibt
man uns:

Zu den wenigen materiellen Fortschritten, die die
Reichsversicherungsordnung über die bestehenden
Versicherungsgesetze hinaus bringen soll, gehört in erster
Reihe die Erweiterung des Kreises der Versicherungspflichtigen.
Der vor einigen Tagen dem Reichstage unterbreitete
Bundesratsvorschlag entspricht in dieser Beziehung dem vor
Jahresfrist veröffentlichten Vorentwurf.

Das Zentralverwaltungsamt, das schon bisher den weitesten
Geltungsbereich hatte, wird ergänzt durch die Aufnahme der
Apothekergehilfen, der Bühnen- und Orchestermitglieder
(ohne Rücksicht auf den Kunstwert ihrer Leistungen), so daß
noch ganz weite Gruppen von Arbeitnehmern (liberale
Berufe) unversichert bleiben. Der Geltungsbereich der Kranken-
versicherung wird im wesentlichen dem der Unfallver-
sicherung gleichgestellt, indem neu einbezogen werden: die in
Land- und forstwirtschaftlichen Betrieben Beschäftigten
im Wandergewerbe, Hausgewerbetreibende, Apotheker-
gehilfen, Bühnen- und Orchestermitglieder, Lehrer und Er-
zieher. Die Unfallversicherung, in der das Bau-Unfallver-
sicherungsgesetz mit der Gewerbe-Unfallversicherung völlig
verschmolzen wird, dehnt den Versicherungszwang aus auf
den Gesamtumfang der Betriebe, in denen Tiefbauarbeiten
ausgeführt werden, auf das Dekorationsgewerbe, Badeanstalten,
Fahrs, Reklame- und Stallhaltungsbetriebe, sowie das
nicht gewerbmäßige Halten von Reklame- und Fahrzeugen
(einschließlich Motorfahrzeugen). Außerdem ist die Ver-
sicherung im Vogerichtsgebiete erweitert, indem sie sich erstreckt
auf alle „Betriebe zur Beförderung von Personen oder
Gütern oder zur Behandlung und Handhabung der Ware,
wenn sie mit einem kaufmännlichen Unternehmen (ein-
schließlich Konsumvereine usw.) verbunden sind, das über den
Umfang des Kleinbetriebes hinausgeht.“

Diese Erweiterungen begründet der Entwurf folgender-
maßen:

„Der berechnete Wunsch, den Segen einer sozialen Ver-
sicherung den beteiligten Kreisen möglichst bald zu gewähren,
ließ seinerzeit vor allen Schwierigkeiten Halt machen, deren

man nicht sogleich Herr werden konnte. Demgemäß sind
namentlich auf dem Gebiete der Krankenversicherung ganze
Bevölkerungsgruppen deshalb unversichert geblieben, weil
ihre eigenartigen Verhältnisse ihrer gleichmäßigen Einbe-
ziehung in den Kreis der Versicherten zunächst widerstreben.
Auf die Dauer geht es aber nicht an, Unterschiede in dieser
Hinsicht bestehen zu lassen, und zwar in der Hauptsache nur
um deswillen, weil das Zunehmen einer ähnlichen Fürsorge
der Gesehtheit und der Durchführung Hindernisse bietet.
Iene Schwierigkeiten sind nach wie vor vorhanden. Sie sind
nach wie vor von erheblicher Art. Allein es muß nunmehr der
Verlust gemacht werden, sie zu überwinden.“

Diese Vorschläge werden sicher allgemeine Zustimmung
finden. Im Gegenteil ist zu bebauern, daß die Reichsver-
sicherungsordnung nicht weiter geht und nicht den Grundged
durchführt, daß jeder in fremdem Dienste gegen Sohn be-
schäftigte allen drei Versicherungen untersteht. Daß die Un-
fallgefahr in manchen Berufen gering ist, mag ausgeben
werden, aber dann sind auch Kosten und Verwaltung eben-
gering und für den verletzten Einzelnen ist der Nachteil durch
den Unfall und der Segen einer Versicherung dagegen von
gleicher Bedeutung, ob er einer unter taubend oder einer
unter zivilisierten ist. Wenn die füglich gegründete „Standes-
vertretung“ der Diplomingenieure es als eine Entwürdigung
des Standes bezeichnet, daß ihre akademisch gebildeten Mit-
glieder der „Arbeiterversicherung“ unterliegen, so könnte die
Gesehtheit auf solche petrefaktische Verhältnisse nicht die
beste Antwort dadurch geben, daß sie aus alle anderen aka-
demischen Berufe, eben alle Arbeitnehmer, in den sozialen
Zwang einbezieht.

Das beauerliche ist, daß die sämtlichen kauf-
männischen, technischen usw. Angestellten
auch künftig nur dann der Versicherungspflicht
unterliegen sollen, wenn ihr Jahres-
arbeitsverdienst 2000 M. (in der Unfallversicherung 3000
M.) nicht übersteigt. (Nicht einmal die Gleichstellung der
Versicherungspflicht in allen drei Zweigen ist vorgeschlagen.)
Die Vermeister, Techniker, Handlungsgeschäfte sollen un-
versichert sein, wenn Arbeiter desselben Betriebes mit höherem
Verdienste versichert werden müssen. Das Festhalten an
diesem unerwünschten Zustande ist nur auf den verletzten
Gedanken zurückzuführen, als ob unsere Sozialversicherung
eine miltätige Fürsorge für wirtschaftlich Schwache sein
sollte, während sie in Wirklichkeit ein Zwang an die Un-
selbständigen ist, einen Teil ihres Arbeitsverdienstes für die
Zeiten der Not zu sparen, damit sie dann nicht der Gelamtheit
und der Armenpflege zur Last fallen. Nicht eine Be-
freiung von Selbstverantwortung und eigener Fürsorge, son-
dern ein Zwang dazu ist die staatliche Versicherung. Zu sol-
chem Zwange liegt um so mehr Anlaß vor, je höher das Ein-
kommen des Angestellten ist, je leichter es ihm also fällt,
durch Rücklage von Beiträgen seine Zukunft gegen die
schlimmsten Folgen der Verdienstunfähigkeit sicher zu stellen.
Da diese Erweiterung der Versicherung eine Voraus-
setzung einer guten Lösung der geplanten Privatbeamtenver-
sicherung ist, so darf man hoffen, daß gerade hier der Reichs-
tag den Entwurf noch kräftig verbessern wird.

Die „nationalliberale Frage“.

In Erinnerung einer Polemik der „Kreuz-Ztg.“ gegen
die Nationalliberalen, die auch von der konservativen
„Halle'schen Zeitung“ gemeinschaftlich mitgeteilt wird,
schreibt die „Nationalliberale Korrespondenz“ parti-
offiziös:

Die „Kreuz-Zeitung“ hat — man weiß nicht, ob aus
Mangel an Stoff oder aus dem unbegreifbaren Drange her-
aus, ihrem Haß gegen die Nationalliberalen die Fingel
schließen zu lassen — eine neue „Frage“ erdacht, die sich den
vielen Schwerebuden anreihen soll: die nationalliberale
Frage. Da unseren Lesern es wahrheitsgemäß anlar sein
wird, was an der Politik der Nationalliberalen denn so
fragwürdig sein soll, wollen wir nur gleich mitteilen, daß es
sich darum handelt, ob die Partei nach rechts oder nach links
Anschluß suchen werde. Eine selbständige Politik und ein
Geradeaus scheint danach jenseits des Horizonts der „Kreuz-
Zeitung“ zu liegen. Im übrigen ist für sie die national-
liberale Frage gar keine Frage mehr; das ebenso fluge wie
eheliche Blatt hat vielmehr schon die Antwort parat: die
Nationalliberalen sind auf dem Einverständnis begriffen.

Da für angeführten „Bemei“ sind so ungemein selbst-
man, daß wir uns doch ein wenig mit ihnen beschäftigen
müßten. Zunächst wird der Reichstagsabgeordnete
Dr. Sieber als Beweismittel vorgeführt. Der habe am
25. Mai 1906 im Reichstage gegen die Angriffe des Abg.
v. Oldenburg auf die demokratischen Wahlkreisänderungen
in Süddeutschland lebhaft protestiert und solche Einstimmungen
als gefährlich bezeichnet — am 13. März 1910 aber habe
er bei dem Essen des Zentralvorstandes der national-
liberalen Partei die preussischen Landtagsabgeordneten gebeten,
mit Rücksicht auf das Interesse der Partei in Süddeutschland
für eine möglichst liberale Gestaltung des preussischen Wahl-
rechts Sorge zu tragen. Durch diese angeblich verbundene
Stellungnahme zur Frage der Einmischung soll, nach der
„Kreuz-Ztg.“, Dr. Sieber eine innere „Wandlung“ dokum-
mentiert, er soll sich „fortschrittliche Grundzüge angeeignet“
haben. Zu vor müßten wir bemerken: wenn die Meinung
zur Einmischung in die Angelegenheiten anderer Bundes-
staaten ein Zeichen fortschrittlicher Gesinnung wäre, dann
müßte ja Herr v. Oldenburg ein strammer Fortschrittswann
sein. Für diesen Zuwachs dürfte sich aber der Liberalismus
höchst bedanken. In der Hauptsache aber, und im Ernst,
wollen wir darauf hinweisen, daß es doch ein fundamen-
teller Unterschied ist, ob man fremde Kritik an internen Vor-
gängen zurückweist, oder ob man sich im engen Kreise von
Parteiangehörigen eine Bitte und Warnung auch von Fremden
ausserhalb der eigenen Gesprächskreise gefällig läßt. Wenn die
preussischen Abgeordneten das letztere nicht gemollt hätten,
würden sie schwerlich die Wahlrechtsfrage auf die Tages-
ordnung der Zentralvorstandsung gesetzt haben. Annehmlich
einer Partei läßt sich eine rigorose Trennung nach der Lan-
deszugehörigkeit überhaupt nicht durchführen, weil die Hal-
tung der Partei in dem einen Lande doch immer ihre Wir-
kung im ganzen Reiche ausübt. An diese Zusammenhänge
innerhalb einer Partei zu erinnern, die nicht wie die kon-
servative eine rein preussische, sondern eine deutsche Partei
ist, das wird bei den Nationalliberalen niemandem ver-
wehrt werden. Denn das ist ganz etwas anderes als eine
„Einmischung in preussische Angelegenheiten“.

Diesen Unterschied hätte auch die „Kreuz-Ztg.“ erfassen
sollen, wenn sie den guten Willen besäße. Aber sie behält
ihn nicht, wie sich aus ihren folgenden Argumenten noch viel

Skizzen.

Wille und Charakter.)

Persönlichkeiten, die durch Anlage oder durch zielbewußte
Gewöhnung ein energisches Wollen erreicht haben und in
ihrem Handeln betätigen, gewähren dadurch den Eindruck
persönlicher Tüchtigkeit; denn sie sehen an alles, was sie
vornehmen, ihr bestes Können und führen es, wenn irgend
möglich, zu Ende. Aber sie haben zugleich die Grundlage
zu einer Eigenschaft menschlichen Wesens gewonnen, die wir
im eigentlichen Sinne Charakter nennen.

Wir gebrauchen auch das Wort „Charakter“ in ver-
stehender Bedeutung: allgemein als Bezeichnung des
Gespräges, der individuellen Eigenart, die jeder Mensch
in seinem Wesen und Handeln darstellt, als Oberbegriff zu
allen diesen individuellen Typen. Daneben aber bezeichnen
wir mit „Charakter“ im eigentlichen Sinne eine be-
stimmte Willens- und Lebenshaltung, nämlich die Festigkeit und Einseitigkeit
des Willens und Lebens, die Charaktere sind, die
das Gegenteil der Charakterlosigkeit darstellen. Nur in
diesem speziellen, positiven Sinne soll das Wort hier ge-
braucht werden. Und wir unterscheiden, auf welchen allge-
meinen willenspsychologischen Bedingungen die Ausprägung
eines eigentlicher Charakter beruht.

Zunächst ist klar, daß ein Charakter ohne energisches
Wollen unentbehrlich ist; denn jemand, der in seinem Willen
und Handeln Kraftlosigkeit und Unbeständigkeit bekundet,
kann nimmermehr den Eindruck einer charakterfesten Per-
sönlichkeit gewähren. Aber mehr als eine conditio sine qua
non der Charakterstärke ist die Willensenergie dennoch nicht.
Wir würden einen Menschen, der zwar alles einzelne, was
er sich zum Ziele setzt, kraftvoll und konsequent durchführt,
aber aber nacheinander so Entgegengesetztes will, daß er in
seinen Zielen und somit in seiner Gesinnung keine Kon-

sequenz befindet, nimmermehr einen „Charakter“ nennen.
Denn zum Charakter gehört, daß die Festigkeit des ganzen
Wesens eine Garantie für die einzelnen Handlungen bietet,
gehört somit Zuverlässigkeit der Gesinnung.

Wodurch aber kann diese in einer Persönlichkeit bewirkt
werden? Offenbar in letzter Instanz nur dadurch, daß sie
sich auf Grund einer Reflexion über die Ziele ihres Be-
stehens, über das, was sie in ihrem gesamten Leben betätigen
und erreichen will, und über die Werte, die für sie verbind-
lich werden, eine zeitliche Grundlage geschaffen hat
— oder dadurch, daß sie sich, mehr intuitiv veranlagt, ein
harmonisches Persönlichkeitsideal oder doch einzelne als ver-
bindlich empfundene Verschönerungen zu eigen gemacht hat.
Diese Momente müssen notwendig eine Harmonie des ganzen
Lebens und Handelns erzeugen; denn sie bewirken, daß
Motive, die völlig außerhalb der so vorgezeichneten Bahn
liegen, für diese Persönlichkeiten überhaupt nicht mehr in
Betracht kommen, daß ihr Handeln somit bestimmte Wege
gar nicht einschlagen kann. Außerdem aber werden für jeden
überhaupt Denkenden die einzelnen inhaltlichen Ziele, die
er seinem Handeln setzt, sich mehr und mehr zu großen, ein-
einander greifenden, auf einen gemeinsamen Zweck gerichteten
Zielen vereinigen, so daß sich die einzelnen Handlungen
einer Lebensgestaltung unterordnen und die einzelnen
Willensentschlüsse schließlich der Ausdruck eines unserm
innersten Fühlen und gereiften Denken entsprechenden Ge-
samtwillens werden. Der äußere Ausdruck dieser Lebens-
gestaltung ist der Beruf, die Lebensarbeit, die die einzelnen
sich wählen — freilich nur für diejenigen, die das Glück
haben, ihren Beruf einzuermahnen nach eigenem Ermessen
bestimmen und monotonisch eine Spur ihres eigenen Denkens
und Fühlens in ihre Arbeit hineinlegen zu dürfen. Wenn
rein mechanischen Berufe, in denen der einzelne nur ein
Zwischenglied maschinenmäßiger, völlig vorgeschriebener
Leistungen darstellt, kommen als Ausdruck persönlich ge-
prägter, charaktervoller Arbeit nicht in Betracht.

Es ist Aufgabe des Erziehers, die Verbindlichkeit darzu-
tun, möglichst viele Menschen zu einer solchen harmonischen,
konsequenten Lebensgestaltung zu befähigen und die sittlichen
Grundlagen abzuliefern, auf denen ein solches Wollen und
Denken sich aufbauen kann. Jedemfalls aber werden wir

nur denjenigen Persönlichkeiten das Prädikat eines wahr-
lichen Charakters zusprechen, denen es in gewissem Maße
gelingen ist, den Gesamtkomplex von Augenblicksregungen,
Trieben und Reaktionen, in denen sie jeweilig ihr eigen-
tliches, ihr gegenwärtig geltendes, ein neues Bemerkens-
gleichheitsbewußtsein wahrnehmen, sich gegenüberzustellen, das sie
mit ganz bestimmten, in Grundfragen ausstarben, an die sie
ihre Einzelwollen überall gebunden erachten. Daß eine
solche charaktervolle Ausprägung der Persönlichkeit die Mög-
lichkeit der Entfaltung, des Reifens nicht ausschließt,
versteht sich von selbst.

So sehen wir das Wesen der Charakterstärke an Be-
fähigungen geknüpft, die seit durchweg mit Faktoren unseres
Wollens zusammenfallen: wir müssen unsere einzelnen
Willensentscheidungen zu einer einheitlichen vertieften Ge-
wöhnung der Ziele und Werte des Lebens gestaltet oder in-
tuitiv eine Harmonie unseres Wollens und Lebens ge-
wonnen haben, und wir müssen diese Gesinnung in ener-
gischen, konsequenten, zuverlässigen Handeln betätigen. So
mit kommen als psychologische Grundlagen des Charakters
Bedingungen in Betracht, die ebenso wie die unseres Wollens
teilweise auf allgemeinen und teilweise angeborenen Dis-
positionen, teilweise auf dem Einfluß der Erziehung und
Gewöhnung beruhen, ja die fast durchweg mit den Be-
dingungen eines zielbewußten, energischen, harmonischen
Wollens zusammenfallen. Es sind vor allem die in uns an-
gelegten oder geübten intellektuellen Fähigkeiten zu eigenem
Urteil, zu klarer einheitlicher Gestaltung der Urteilsinhalte,
ferner in besonderer Maße die uns angeborenen oder durch
Erziehung in uns begründete Fähigkeit zu eigenem Werten
und Wägen. Da wir ferner in der Energie des Wollens
eine unerlässliche Bedingung der Charakterstärke erkennen,
so sind auch alle die speziellen und allgemeinen Dispositionen
und der gesamte Einfluß der Übung und Gewöhnung, die
wir für die Willensenergie maßgebend fanden, ebenso uner-
lässliche psychologische Bedingungen des Charakters. Einige
in unserem Temperamente angelegte, aber auch durch Übung
zu erreichende physische Faktoren müssen sich als besondere
Grundlagen des Charakters darzulegen; so ist vor allem
der Mut, eigene Entschlüsse durchzuführen und eigene Ver-
schönerungen in unserem Wesen und Handeln zu betreiben.

*) Dänen Aufsatz entnehmen wir dem Journal von Verlage von
B. G. Teubner in Leipzig erschienenen Werte: Der Wille. Ver-
lag einer psychologischen Analyse von Otto von Guericke.

Möbelfabrik C. Hauptmann, Halle a. S., Wohnungseinrichtungen u. Brausausstattungen.

Poststrasse 3 u. Kl. Ulrichstr. 36 a. u. b.

See- und Flotte.

Gestohlene Schiffskasse.

Ein Schiffsmann in Wilhelmshaven stahl von einem Torpedoboot die Schiffskasse mit 23 000 Mk. Der Täter wurde verhaftet und ist geflüchtet. Die Kasse sollte mit ihrem Inhalt im Hafen verbleiben. Täuscher sind beschuldigt, sie zu fuchen.

Generalmajor J. v. Proben ist in der vergangenen Nacht in Berlin in seiner Wohnung, Kleiststr. 19, gestorben. General v. Proben, der 1846 in Treptow an der Rega geboren war, entstammte einer bürgerlichen Familie und war erst 1901 beim württembergischen Jubiläum des Königreichs Preußen geadelt worden. Er hat von 1868, wo er als Leutnant in den 29. Inf.-Regt. in Coblenz eintrat, bis 1902 im aktiven Dienst gelebt. Im Feldzug gegen Frankreich erwarb er sich das Eiserne Kreuz 2. Kl. Späterhin fand er lange Jahre beim 10. Grenadier-Regiment in Plessau und Kommandierte von 1890 bis 1902 das 62. Inf.-Regt. in Koln. Am 18. August 1902 wurde er als Generalmajor zur Disposition gestellt.

Sol. und Personalsnachrichten.

Aus Wien wird gemeldet: Erzherzog Eugen erhielt vom Deutschen Kaiser eine Einladung zum deutschen Kaiserantritt. Er wird bei der Parade des 1. Armeekorps am 24. August das österreichische Kaiserregiment, dessen Infanterie er ist, vorführen.

Der neue deutsche Botschafter in Madrid Fring von Kallrotz und Cornejo überreichte gestern unter dem italienischen Botschafter dem König Alfons sein Beglaubigungsschreiben.

Ausland.

Die Ministerkrise in Italien.

Die Lage in Italien ist noch sehr verworren. Der kommende Mann scheint Giolitti zu sein. Seine Anhänger meinen, er werde Befehls- und Schiffsfahrtsvorläge übernehmen, umändern und dann als eigene Vorlage vor die Kammer bringen. Hierzu teilt uns unser H. Mitarbeiter aus Rom folgendes mit:

Rom, 23. März. Giolitti wird heute vom König in Audienz empfangen werden. Dieser sind keine Schritte erfolgt, die eine baldige Lösung der Krise in Aussicht stellen. Man glaubt nicht an die Rückkehr und Konstitution des Kabinetts Sonnino. Es ist unrichtig, daß Sonnino die Rückkehr für Auflösung der Kammer nachsuchen kann. Ebenso ist es unwahrscheinlich, daß Giolitti sich unter den gegenwärtigen Umständen zur Übernahme der Regierung bereit erklären wird. Es ist möglich, daß ein Geschäftsministerium gebildet wird, welches die Marinavorläge zu erledigen hätte. Der oberste Rat der Handelsmarine Boselli soll in diesem Kabinett das Präsidium übernehmen. Allgemein glaubt man aber an eine verschleppte Krise.

Kaiser Nikolaus trauert auf König Peter.

Bei dem Tode, das in Jaroslaw Selo zu Ehren des Königs von Serbien stattfand, brachte Kaiser Nikolaus in russischer Sprache folgenden Trinkpruch aus:

Eure Königliche Majestät! Es ist mir extremlich, Eure Königliche Majestät aus Anlaß Ihrer Ankunft in Russland aufrichtig willkommen zu heißen. Die engen Bande, die unsere beiden verwandten Völker verbinden, sind schon oftmals in der ruhmvollen Geschichte Serbiens zum Zuge getreten. Der Besuch Eurer Majestät ist eine neue Bestätigung der Freundschaft und Freundschaft zwischen Russland und Serbien. Diese Freundschaft wird zweifellos zur Festigung des allgemeinen Friedens und der Ordnung beitragen, was für eine ruhige Entwicklung des serbischen Königreichs inmitten der anderen selbständigen Staaten der Balkanhalbinsel so notwendig ist. Aus tiefer Seele bringe ich die aufrichtigsten Wünsche für das Wohlergehen Ihres Landes und sein friedliches Gedeihen zum Ausdruck. Ich trinke auf das Wohl Eurer Königlichen Majestät, des serbischen Thronerben, Bringen Alexander und auf das Wohl des ganzen königlichen Hauses.

Freundliche Worte, welche die Serben wohl befriedigen werden!

Der Besuch des Zaren von Bulgarien in Konstantinopel.

Beim gestrigen Galabund zu 90 Gebeten im Palais von Dolmabahçe wurden keine Laute ausgebracht. Dafür soll ein offizielles Communiqué veröffentlicht werden. Man geht wohl nicht fehl, wenn man die Sprachfrage als Grund des Besuchs der Laute annimmt. Der Sultan sprach nämlich nicht Französisch. Angeblich hat er es auch vernünftigerweise abgelehnt, einen mit türkischer Schrift geschriebenen französischen Text abzulesen, so daß er nur

Türkisch hätte sprechen können. Zar Ferdinand hätte dann Bulgarch antworten müssen. Ergrimmert kam in Betracht, daß der Zutritt nach dem Tode vom Sultan mit Wasser hätte vollzogen werden müssen. Außer dem Gesolge nahmen an dem Diner die türkischen Minister, die Präsidenten der Kammer und des Senats, die höchste Generalität und das diplomatische Korps mit Damen teil.

Der Zar besuchte gestern den Thronfolger, den Großfürsten und den Erzherzog und empfing dann das diplomatische Korps. Der Direktor Groß von der Orientbahn der Zar Ferdinand auf der Fahrt begleitete, erzählte, daß der Zar sehr aufmerksam und heiter während der Fahrt gewesen sei. Auf den Bahnhöfen in Bulgarien und in der Türkei sei der Zar von zahlreichen Schaulustigen, unter denen viele Schul Kinder waren, mit Händchen begrüßt worden. Demnach ist es nicht zu den von bulgarischer Seite angeblich beabsichtigten Demonstrationen mit Fahnen gekommen.

Konstantinopel, 23. März. Von autoritativer Seite wird dem Korrespondenten der „Frank. Ztg.“ gegenüber die Nachricht bulgarischer Blätter bezüglich der Eisenbahn Rumaniens als nicht begründet bezeichnet. Die gestern erschienenen Erklärungen Caruoffos und Miksa Paschas enthalten die Versicherung, daß kein Austausch der Ideen der Minister dieser beiden Länder in keiner Weise die inneren Angelegenheiten der Türkei hineingezogen wurden und daß eine fruchtige Freundschaft zwischen beiden Staaten bestehe.

Abfassung des englischen Oberhauses?

Die englische Arbeiterpartei beschloß gestern Abend in einer im Unterhaus abgehaltenen Versammlung, eine Resolution einzubringen, dahingehend, daß das Haus der Lords abgeschafft sei.

Kleine Tagesnachrichten.

Neue Unruhen.

Aus Kempten wird gemeldet: Neue Unruhen sind in Bogata ausgebrochen. Zwei Engländerinnen, die für Ulmeritzentinnen gehalten wurden, wurden tätlich angegriffen. Der Präsident von Bogata entschuldigte sich beim englischen Gesandten. Das Haus des früheren Gouverneurs Uribi, der für die Vergebung des Eisenbahnkontraktes an die Amerikaner verantwortlich gemacht wird, wurde mit Steinen beworfen.

Kongresse und Verbandstage.

27. Kongress für innere Medizin.

Wiesbaden, 23. März 1910.

Man schreibt uns: Rom 18. bis 21. April wird hier unter dem Vorherrsche des Herrn Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Fr. Kraus (Berlin) der 27. Kongress für innere Medizin tagen. Die Sitzungen finden im Neuen Rathaus statt. Das Bureau befindet sich ebenfalls dort. Als schon länger vorbereitete Verhandlungsgegenstände stehen auf dem Programme: Die spezifische Erkennung und Behandlung der Tuberkulose. Verdauungsstörungen: Herr Schütz (Berlin) und Herr Penzold (Erlangen). Die Entstehung und Behandlung der sekundären Anämien. Berichterstat: Herr D. Gerstl (Wien).

Weitere Vorträge sind u. a. angemeldet:

Zur Tuberkulose von den Herren: Citron, Engländer, Hügel, Jansen, Jochmann, Koro, Knoll, Krüger, Wamrosch, Wendel, Weyer, Wipplil, Rothschid, Ruppel.

Zur Anämie von den Herren: Hofbauer, Morawitz, Trempel.

Ueber Magenkrankheiten von den Herren: Carlsmann, Eisner, Feiner, Giese, Groß, Krosch, Kefmann, Koenig, von der Weiden.

Ueber Herz und Gefäße von den Herren: Fellner, Graedel, Kretschmer, Müller, Renardovic, Nicolai, Ratmer, Schott.

Kunst und Wissenschaft.

Professor Schilling †

Dem Schöpfer unseres Nationaldenkmals auf dem Niederwald wird in der vaterländischen Stimmung des Volkes ein dankbares Gedächtnis erhalten bleiben.

In Mitteleuropa wurde Schilling am 23. Juni 1828 geboren. Wenige Jahre später siedelten seine Eltern nach Dresden über, und hier empfing der Knabe im Hinblick der Jungen der-künftigen Bestrebungen sächsischer Fürstentümer und vor den neuen aus Nietzschs Werkkraft hervorgegangenen Werken die ersten künstlerischen Eindrücke, die bald auf sein junges Gemüt entsetzenden Eindruck gewannen. Mit fünfzehn Jahren schon durfte er die Akademie besuchen, mit siebzehn fand er Aufnahme im Atelier Heidecks, dessen Rufum dann schon weit über die engere Heimat

hinausging. Nach fünfjährigem Studium unter seiner Meisters Leitung trat der junge Bildhauer mit der ersten selbständigen Arbeit hervor, einer später in Bronze gegossenen kleinen Gruppe „Amor und Psyche“. Während eines kaum zweijährigen Aufenthaltes in Berlin zu Anfang des fünfziger Jahre arbeitete er bei Prof. Drape, lernte jedoch bald nach Dresdens zurück, wo ihm nach dem Eintritt in Hänelns Atelier durch den Verkehr mit diesem selbständigen Künstler Anregungen zuteil wurden, die zur Ausführung einiger selbständiger Arbeiten führten. Für die Medaillons: Jupiter und Venus erhielt der junge Künstler 1854 das akademische Preispendium für Italien, das ihm einen zweijährigen Aufenthalt in Rom ermöglichte. Bald fanden sich Schilling ein, die teils unter seiner Leitung, die höhere Ausbildung erzielten, teils auch bei seinen eigenen Schülungen ihm zur Hand gingen.

Inzwischen hatte sich Schilling durch die Vollendung der Figur Spener auch an Nietzschs Reformationsdenkmal für Dresden beteiligt, war 1868 zum Professor und Mitglied des Preussischen Akademie des Rats ernannt worden, hatte in dem Auftrag für das Denkmal seines verehrten Lehrers Nietzsch für die Brühlsche Terrasse eine ihm besonders wertvolle Arbeit erhalten und widmete sich Bildnisaufträgen verschiedener Art. Da brach das Jahr 1872 den Aufzug zu einem Nationaldenkmal zur Erinnerung an den großen französischen Feldzug. Die erste Konkurrenz ergab zunächst kein völlig brauchbares Projekt. Schilling damaliger Entwurf zog die Aufmerksamkeit auf sich durch die edle und hoheitsvolle Gestalt der Germania, die damals stehend gebildet war. Noch zwei weitere Entwürfe mußte er jedoch dem ersten folgen lassen, bis man zu diesem allerseits befriedigenden Ergebnis kam. 1874 wurde dem Künstler der Auftrag zur Ausführung seines dritten Entwurfs erteilt. 1877 wurde in Gegenwart des Kaisers, des Kronprinzen und des Grafen Moltke der Grundstein gelegt, und am 28. September 1883 konnte das fertige Werk enthüllt und dem deutschen Volke übergeben werden. Zehn Tage waren allein erforderlich gewesen, um den Hauptteil der bronzenen Germaniafigur, die in der Gießerei des Herrn von Miller in München ausgeführt worden war, auf der Feinern, architektonischen Unterbau, eine Schöpfung des Dresdener Prof. Weißbach, emporzuheben.

Zu dem begeisterten Jubel am Tage der Enthüllung und den mannigfaltigen Ehrungen, die dem Künstler bei diesem Anlaß auch vom Kaiser Wilhelm zuteil wurden, gestellte sich noch eine großartige Feier, die man am 18. Oktober in Dresden veranstaltete. Sie brachte Schilling die Ernennung zum Ehrenbürger der Stadt Dresden und gipfelte in einem imposanten Festzuge.

Um die Mitte der achtziger Jahre erwarb in Schilling der Wunsch, die Modelle aller seiner ausgeführten Schöpfungen in einem besonderen Gebäude zu vereinigen. Die sächsische Regierung bewilligte dem Künstler zu diesem Zweck ein Ehrengeld von 30 000 Mark als Beihilfe zur Ermöglichung seines Vorhabens. Es enthielt sich das von seinem Sohne ererbte Schilling-Museum an der Pillnitzer Straße, das später in den Besitz der Stadt Dresden übergegangen ist. In seiner letzten Lebenszeit ging der Künstler mit besonderem Heftigkeit in seinen Lehramt an der Akademie ein, dessen Verfallung ihm 1894 die Ernennung zum Geheimen Hofrat brachte. Als der greise Meister 1906 achtundsechzigjährig aus diesem Lehramt scheidet, dem er achtunddreißig Jahre seine Kräfte gewidmet hatte, wurde ihm der Titel Excellenz zuteil. Ein schweres Augenleiden, das den Atmeister zur Niederlegung seiner Lehrtätigkeit an der Kunstakademie zwang, veranlaßte sich im Laufe der Zeit immer mehr und führte zuletzt zu seiner völligen Erblindung.

Auch ist Schilling der Erfinder eines interessanten Musikinstrumentes, das ihm seinerzeit patentiert wurde, aber leider in der Gegenwart vergessen ist. Es war eine von ihm modellierte Leier, die wirkliche Töne von sich gab. Er ordnete die Saiten auf dem Instrument kreuzweise an, so daß ein guter Klavierpieler sich verhältnismäßig leicht darauf zuerschließen konnte. — Professor Schilling war u. a. Ritter des preussischen Ordens pour le mérite für Wissenschaften und Künste, des holländischen Willmsordens für Wissenschaften und Künste und Dr. phil. hon. causa der Universität Leipzig. Schilling gehörte auch der Berliner Akademie der Künste seit der Jahresfrist am, und 1892 wurde ihm vom Kaiser die große goldene Medaille für Kunst verliehen.

Leitung: Wilhelm Georg. Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gerüst und Handel: Eugen Brinmann; für Ausland, Deutsches Nachrichten und Sport: Erich Polak; für das Feuilleton und Vermischtes: Paul Schaumburg; für den Interaktiven: Friedrich Endrulat; Druck u. Verlag von Otto Hendel, Schilling in Halle a. S. Diese Nummer umfaßt 16 Seiten. (einschließlich „Berichtungsliste“).

Im Handumdrehen

gibt Ihnen die Bäckerei, wenn Sie eins von den vielen scharfen und schädlichen modernen Lauber-Waldmitteln anwenden; dies hat nur mittelermäßig manne Gausrau erfahren und ist zur neuen Bäckerei „mit Buns“ zurückgekehrt.

Für die Festtage

halten wir in reichhaltigster Auswahl zu sehr mäßigen Preisen am Lager: 1910er Hamburger Junge Gänse und Enten, hiesige Waldschneppen, franz. Wachteln, Birkwild, Hasel und Schneehühner, Rehbrücken, Renntierbrücken, Bräse, Poularden, steir. Poularden, Truten, Kapauna, Poulets und Küken, zarte Suppenhühner.

Pottel & Brskowski,

Delikatessen und Stadtküche.

erner empfehlen wir: Frische englische Salatgurken, Treibhaus-Tomaten, französ. Kopfsalat, Endivien, Eskarolen, Artischocken, grüne Spargelpitzen, blaue Bräse, Weintrauben, Madeira-Ananas, frischen Waldmeister.

Kaiser-Hofmossel- und prima Atrachan-Kaviar in grobkörniger, hellgrauer und perlender Ware vom Frühjahrsfang, prachtvolle Holländ. Austern, täglich frischer Sendung. Helgol. Hummer, lebend und gekocht, Gänseleber-Pasteten, fetten geräuch. Rhein- und Weser-Lachs, geräuch. Elbsee, Kieler Sprotten und Schleibücklinge.

Garnierte Schüsseln mit gek. Hammer, Hammer-Mayonnaise, ital. Salat, Tafelaufschnitt, Fischwaren, Pasteten, sowie einzelne warme und kalte Zwischengerichte in hochparter, geschmackvoller und vornehmer Art in unserer Stadtküche hergerichtet.

Braunsch. Gemüsekonserven, rhein. Kompottfrüchte zu Ausverkaufspreisen. Süsser Apfelsinen mittelgroße gross extra grosse Dutzend 0.60 Dutzend 0.80 Dutzend 1.00 100 Stk. 4.50 100 Stk. 6.25 100 Stk. 8.00 dunkelrote, zuckerlose Messing-Bitterungen Dutzend 3.00 u. 1.40



Haus-Kuren mit Deutschen Heilquellen rein natürlicher Füllung.

Bad Brückenaau **Wernarzer Quelle**
Sinnberger Quelle

Nieren- und Harnkrankheiten, Stoffwechselkrankheiten, Eiweissverluste, Katarhe, Steinleiden, Harnsäure, Gicht, Oxalurie, Phosphaturie.

Katarhe: Nierenbecken, Blase, Harnröhre, Atmungsorgane.

Birresborn **Lindenquelle**

Vorbeugend und heilwirkend bei Magen-, Nieren-, Harn- und Blasenleiden, Gicht und Diabetes.

Ein wohlschmeckendes diätetisches Getränk für dauernden Gebrauch.

Carola-Heilquelle **Carolabad**
Rappoltswiler (Südvogesen)

Zur frühjahrskur trinken Sie bei Störungen der Nierenfunktionen und der Blase, Steinleiden und Gicht täglich frühmorgens 1 Flasche Carola-Heilquelle; 10 Flaschen genügen, um Sie vom Erfolg zu überzeugen. Begutachtet von über 1200 Aerzten und von zahlreichen Professoren. Fragen Sie Ihren Hausarzt. Lit. durch Carolabad A.-G.

Fachingen: „Königl. Fachingen“

“Gicht, Neuralgien auf gichtischer Grundlage, Muskelrheumatismus, harnsaure Diathese, Augenleiden infolge harnsaurer Diathese, Diabetes, Erkrankungen der Verdauungsorgane: Magen- und Darmleiden (Sodbrennen), Nieren-, Gallen-, Blasen- und Harnleiden, Furunkulose, Influenza.

Literatur auf Verlangen durch die Brunneninspektion.

Lamscheider Stahlbrunnen

Blutarmut — Bleichsucht — Nervenleiden — Magen- und Darmleiden — Frauenkrankheiten — Blutarme Zustände nach Blutverlusten (Operationen, Wochenbetten usw.), nach Infektionskrankheiten usw.

Literatur durch: Lamscheider Stahlbrunnen, Düsseldorf 16.

Bad Neuenahr

Grosser Sprudel
Willibrordus-Sprudel

Zuckerkrankheit,
Gallenstein-, Magen-, Darm-, Leber-, Nieren-, Blasenleiden, Gicht, Rheumatismus, Erkrankungen der Atmungsorgane.

Niederselters: „Königl. Selters“

“Katarhe der Schleimhäute und Atmungsorgane, Affektionen des Halses (Husten, Heiserkeit, Verschleim.) Königl. Selters mit heisser Milch. Fieberhafte Zustände, Lungentuberkulose.

Literatur auf Verlangen durch die Brunneninspektion.

Bad Salzbrunn
in Schlesien

Oberbrunnen
Kronenquelle

Katarhe an Rachen, Nase, Kehlkopf, Luftröhre, Magen und Darm, **Emphysem** und **Asthma**, Folgen von **Influenza**
Nieren-, Blasenleiden, Gicht u. Steinbildungen, Zucker

Salzschlirfer Bonifaciusbrunnen

Gallengriess — Gallensteine — Nierengriess — Nierensteine — Podagra — Gicht — Chronischer Rheumatismus — Exsudate — Augenleiden infolge Stauung — Frauenleiden in den Wechseljahren — Fetsucht — Hämorrhoiden — Verstopfung — Anschoppung des Unterleibes und der Leber — Zucker — Harnsäure.

Bad Wildungen

Helenenquelle
Georg Victorquelle

Harnsaure Diathese (Nierengriess, Gicht, Stein), Chronische Nierenentzündung, Eiweiss, Zucker.

Blasen- und Nierenbeckenkatarhe, Frauenleiden, Schwächezustände der Blase. 1640 485 Flaschen.

Diese Heilquellen sind reine Naturprodukte und so gefüllt, wie sie der Erde entspringen, ohne jede Ausscheidung und ohne jeden Zusatz. — Auf dieser rein natürlichen Füllung beruht allein die bewährte Heilkraft der Kurbrunnen.